

Mediendossier trigon-film

LOS HEREDEROS

von

Eugenio Polgovsky, Mexico 2008



VERLEIH:

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel: 056 430 12 30
Fax: 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel: 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie: Eugenio Polgovsky
Drehbuch: Eugenio Polgovsky
Kamera: Eugenio Polgovsky
Montage: Eugenio Polgovsky
Ton: Eugenio Polgovsky
Produktion: Camille Tauss, Tecolote Films; Visions Sud Est
Dauer: 90 Minuten
Sprache/UT: Spanisch/d/f

FESTIVALS & AUSZEICHNUNGEN

Orizzonti, Mostra del Cinema, Venedig 2008

Viennale, Wien 2008

IDFA Amsterdam 2008

Filmfestival Rotterdam 2009

Berlinale, Berlin 2009

Visions du Réel, Nyon 2009

INHALT

Aus nächster Nähe verfolgt die Kamera zwei Kinderfüsse, die sich einen Weg durchs Dickicht bahnen. Dann sehen wir, dass die Kinder an einem Ast, der über ihren Schultern hängt, Wasserflaschen zu einem Esel tragen, der ausserhalb des Gestrüpps auf sie wartet. Mit solch eindrücklichen Bildern steckt *Los herederos* (Die Erben) gleich zu Beginn den Rahmen dieses Dokumentaessays ab, in dem es um Kinderarbeit in Mexiko geht. Im Wald, auf dem Hof, in den Hütten und auf dem Feld – überall sind Kinder, anstatt zur Schule zu gehen, als vollwertige Bauern, Weberinnen, Obst- und Gemüsepflücker an der Arbeit. Ohne ihren Einsatz wäre das Einkommen der Eltern zu klein zum Überleben, und so übertragen sich Analphabetismus, Armut und Ausbeutung von einer Generation auf die nächste. Der junge mexikanische Regisseur Eugenio Polgovsky betrachtet den Teufelskreis in seinem mehrfach preisgekrönten Film mit der Handkamera hautnah und schildert den Alltag und das Schicksal dieser «Erben».

BIOGRAFIE von Eugenio Polgovsky

Eugenio Polgovsky wurde 1977 in Mexico-Stadt geboren. Er begann seine künstlerische Laufbahn als Fotograf und gewann 1995 einen weltweit ausgeschriebenen Wettbewerb der UNESCO. Anschliessend studierte er am Centro de Capacitación Cinematográfica in Mexiko-Stadt Filmregie. 2002 realisierte er mit „Adiós Marina“ seinen ersten Dokumentarfilm; 2003 legte er den Kurzfilm „El color de su sombra“ und 2004 den Dokumentarfilm „Trópico de cáncer“ nach, der am Morelia-Filmfestival in Mexico ausgezeichnet wurde.

Der Dokumentarfilm „Los herederos“ hat nach seiner Premiere in der Reihe „Orizzonti“ an der Mostra del Cinema in Venedig 2008 Einladungen an alle wichtigen europäischen Filmfestivals erhalten. Neben seiner Regietätigkeit steht Polgovsky regelmässig als Kameramann für Spiel- und Dokumentarfilme aus Lateinamerika im Einsatz, so jüngst für „Déficit“, den Filmestling des mexikanischen Schauspielers Gael García Bernal.

FILMOGRAFIE

2008	LOS HEREDEROS
2004	TRÓPICO DE CÁNCER (Dokumentarfilm)
2003	EL COLOR DE SU SOMBRA (Kurzfilm)
2002	ADIÓS MARINA (Dokumentarfilm)

INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR

Sie sind durch zahlreiche Staaten Mexicos gereist, um die Realität der Kinder auf dem Land zu betrachten. War diese Reise der Ursprung für Ihre Entscheidung, diesen Dokumentarfilm zu realisieren?

Ja, auf jeden Fall. Aufgrund dieser Reise stellte ich fest, wie üblich es ist, dass die Kinder auf dem Land arbeiten. Es dauerte mich drei Jahre, diesen Dokumentarfilm zu vollenden. Es ist ein Porträt verschiedener Kinder, die eine Vielzahl an Arbeiten machen. Es kommen Kleine vor, die dem Kunstgewerbe nachgehen, um zu überleben. Andere Minderjährige ziehen in den Norden des Landes. Das sind die Tagelöhner, welche auf den Tomatenplantagen arbeiten und unter sehr schwierigen Umständen leben. Der Dokumentarfilm versucht, einen Kreislauf darzustellen, in dem diese Umstände der Armut ständig weitergegeben werden und sich somit wiederholen. Denn auch die Grosseltern und die Eltern verrichteten dieselben Arbeiten. Leider ziehen Generationen vorüber, und die Kinder bleiben in diesen unsicheren Umständen und haben keinen Zugang zu Bildung. Im Allgemeinen unterbricht ein Kind seinen Schulzyklus für drei Monate, um zu arbeiten. Diese Tatsache gehört zur Realität auf dem mexikanischen Land. Die Eingeborenen gehören zu der ärmsten und benachteiligten Gruppe des Landes, und dies spiegelt sich darin wider, dass die Minderjährigen zwangsweise zum Familieneinkommen beitragen müssen, weil die Eltern alleine das Heim nicht unterhalten können.

Weshalb bevorzugen Sie das Format des Dokumentarfilms gegenüber der Fiktion?

Beide Formate können verwendet werden, um die Realität abzubilden. Durch die Form des Dokumentarfilms kann ich das Nötige trennen, ohne etwas verändern zu müssen. Ich bin wie ein Zuschauer, der sich im passenden Moment vorfindet und nur diesen Moment dokumentieren muss.

Was ist die Absicht Ihres Films? Möchten Sie die geraubte Kindheit zeigen oder das Bewusstsein einer Klage gegen die Ungerechtigkeiten der ländlichen Armut schaffen?

Ich glaube, dass in meinem Film beides vorkommt. Am wichtigsten ist es mir aber, die Realität Mexicos darzustellen. Wenn das jemand so will, kann er den Aspekt der Klage hinzufügen. Ich denke, dass es mir aber mehr darum ging, die Menschlichkeit der Kleinen zu würdigen und deren Situation zu zeigen: Die verschiedenen Lebensumstände der Kinder, die bereits die Verantwortung von Erwachsenen tragen. Ich wollte deutlich machen, wie schwierig das Überleben auf dem Land ist. Ausserdem möchte ich zeigen, wie sich der Fortschritt in den ländlichen Gebieten nicht so sehr bemerkbar macht, trotz der Globalisierung. Der Film erzählt von der Notwendigkeit der Familie, da sich die Eltern auf ihre Kinder stützen müssen. Das geschieht nicht immer auf die gleiche Weise. Es gibt Kinder, die ein Handwerk herstellen, währenddem andere unter harten Bedingungen arbeiten, wie etwa die Ziegelbrenner.

Ihr Film wurde mit Fonds aus Europa finanziert...

Ja. Zuerst bewarb ich mich um *Fondart*, einen Entwicklungsfonds für Kunst und Kultur in Mexico, aber mein Projekt wurde abgelehnt. Später bewarb ich mich bei dem holländischen Kino-Förderungsfonds *Hubert Bals* sowie bei *Visions Sud Est* in der Schweiz. Da hatte ich grossen Erfolg, denn ich erhielt 20'000 Euro für die Produktion des Filmstreifens. Später bekam ich dann noch 10'000 Euro mehr, was für einen kleinen Dokumentarfilm extrem gut ist.

Werden Sie auch bei ihren zukünftigen Projekten weiter auf der Schiene der Dokumentarfilme bleiben?

Ich bin an beiden Genres interessiert, trotzdem merke ich, dass ich mit dem Dokumentarfilm auf eine natürlichere Weise zurechtkomme. Ich fühle, dass mir dieses Medium mehr liegt, weil ich schnell reagieren kann und es mir mehr Möglichkeiten zur Spontaneität gibt.

Im Jahr 2005 drehten Sie den Dokumentarfilm „Trópico de Cáncer“, mit dem Sie verschiedene Preise gewannen. Worum ging es in jenem Film?

Die Hauptdarsteller in *Trópico de Cancer* sind die Bewohner der Wüste *San Luis de Potosí* in Mexico. In jener Region leben Menschen, die dank der Jagd auf exotische Tiere überleben, welche sie danach am Rand der Autostrasse verkaufen. Sie befinden sich in einem Kreislauf des Kampfes ums Überleben. Natürlich wird dabei die Tierwelt zerstört, aber es gibt für sie keine andere Weise, zu überleben, denn die Lebensumstände sind hart, obschon sich die Autofahrer in einem fantastischen Zoo wiederfinden. Dieser Dokumentarfilm ist ein Porträt vom Zyklus des Überlebens der Familien in der Wüste. Er gewann neun Preise in der ganzen Welt, darunter den *Ariel* der mexikanischen Akademie, die Preise *Seúl* in Korea und den *Sundance*.

Würden Sie gerne etwas am heutigen mexikanischen Kino verändern?

Natürlich. Ich würde gerne den Vertrieb und die Filmvorführungen ändern. Das Gesetz des Filmschaffens macht uns einen spärlichen Gefallen, denn es ist sehr schwierig, dass das mexikanische Filmschaffen in Mexico selbst gesehen werden kann. Die Kinosäle werden vom Hollywoodkino besetzt. Im Grunde genommen können nationale Filme gar nicht gezeigt werden. Es gibt 4000 Kinosäle in Mexico, die vollgesopft mit dem Filmschaffen aus der USA sind. Die Art der Konkurrenz ist sehr ungerecht. Das mexikanische Filmschaffen kann so nur verlieren.

Interview von Pamela Schulz, [dw-world.de](http://www.dw-world.de)

Quelle: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,3595303,00.html>

KINDERARBEIT, EIN FLÄCHENBRAND

Rund 100 bis 250 Millionen Kinder sind weltweit als Kinderarbeiter im Einsatz. Eugenio Polgovskys Dokumentarfilm «Los Herederos» beschreibt ihre Situation in Mexico: Unmittelbar, unausweichlich – und beschämend.

Von Nicole Hess

Aus nächster Nähe verfolgt die Kamera zwei Kinderfüsse, die sich einen Weg durch das Dickicht bahnen; das Tempo ist hoch, die Bewegung stark. Aus dem Off vernehmen wir das Rascheln des Gebüsches, das kindlich ungestüm weggetreten wird; nachdem die Kamera etwas zurück geblieben ist erkennen wir, dass der Junge an einem Ast, der über seinen Schultern hängt, Wasserflaschen trägt. Ausserhalb des Gestrüpps wartet ein Esel auf ihn, dem er die Last aufbürdet.

Mit diesen eindrücklichen Bildern steckt Eugenio Polgovsky gleich zu Beginn von «Los Herederos» («Die Erben») den Rahmen seines Dokumentarfilms ab: Es geht um Kinderarbeit in Mexico, um den von wirtschaftlichen Erfordernissen geprägten Alltag von drei- oder vierjährigen Knirpsen – und um den harten Rhythmus, dem ihr Einsatz unterworfen ist. Mit der Handkamera hat sich der junge mexikanische Regisseur in ländliche Gebiete begeben, um Kinder bei ihren täglichen Verrichtungen zu beobachten. Je nach Schätzung gibt es heute im mittelamerikanischen Land zwischen 3,5 und 11 Millionen Kinder, die mit körperlich anstrengender Arbeit regelmässig zum Familieneinkommen beitragen (siehe Kasten).

Für seine Sozialreportage hat Polgovsky den Stil des Cinéma vérité gewählt: Getragen von einer dynamischen Kamera, hautnah an den Protagonisten und unmittelbar in der Vermittlung des Gesehenen, führt uns sein Film an unterschiedliche Einsatzorte. Im Wald, auf dem Hof, in den Hütten und auf den Feldern – überall sind Kinder als vollwertige Bauern, Weberinnen, Obst- und Gemüsepflücker an der Arbeit. Wir sehen sie beim Holzfällen und -tragen; wir erleben sie beim Füttern von Hunden und Eseln; wir beobachten sie beim Kies schaufeln, bei der Handarbeit am Webstuhl oder beim Schnitzen. In einer beklemmenden Szene sitzt ein Junge von elf, zwölf Jahren auf einem umgestürzten Eimer im Freien und schnitzt mit einem scharfen Messer geschickt Tiere aus billigen Holzstücken, die, so ahnt man, nicht als Kinderspielzeug, sondern für den Verkauf an Touristen gedacht sind.

Nicht nur in diesem Moment löst «Los Herederos» ein Gefühl der Beschämung aus; dies umso mehr, als sich der jugendliche Künstler an der Hand verletzt und die blutende Wunde nur notdürftig verbindet. Auch die Schlusssequenz des Films, der sich über die assoziative Montage von vorerst unverbundenen Eindrücken zusehends zu einem starken Statement fügt, erfüllt mit Scham. Polgovsky führt uns hier auf eine Tomaten- und Gurkenplantage, wo Hunderte von Landarbeiterinnen und Landarbeitern mit ihren Kindern während der Ernte beschäftigt sind. Angetrieben gleichermassen von Pflichtgefühl und Überlebenswillen, füllen schon Kleinkinder Eimer um Eimer mit den roten Früchten, rennen damit zum nächsten Sammelplatz, um das geerntete Gut zu wägen, warten stolz darauf, bis ihnen ein Vorgesetzter

die Kilozahl nennt – und verschwinden wieder zwischen den Stauden. Was zählt, das ist bereits den Dreikäsehochs klar, ist der Akkord. In einer kurzen Mittagspause sitzen sie mit den Eltern im Schatten eines Wagenrades – und essen: Tomaten.

Polgovsky beschränkt sich in seiner Bestandaufnahme fast ausnahmslos darauf, den harten Arbeitsalltag dieser Nachkommen, die vielfach aus indigenen Familien stammen, einzufangen. Die Idylle einer Kindheit blitzt nur in seltenen Momenten auf, etwa wenn Mädchen und Knaben Purzelbäume schlagen oder nach vollbrachtem Tagewerk einen Maskentanz vollführen; für das selbstvergessene Spiel ist im auf Nützlichkeit getrimmten Alltag kein Platz. Indirekt löst der Regisseur über die thematische Fokussierung den Titel seines Filmes ein. Statt die Schulbank zu drücken, sich Bildung und soziale Kompetenzen aneignen zu können, zwingt das marginale Einkommen der Eltern die Kinder zum Mitverdienen, und so übertragen sich Analphabetismus, Armut und Ausbeutung von einer Generation auf die nächste. Es ist ein Teufelskreis, den «Los Herederos» in stilistischer Unausweichlichkeit darstellt.

Wie sehr den Erben ihr Los bewusst ist, manifestieren einige Grossaufnahmen von Kindergesichtern. Als die Tagelöhner am Abend von der Tomatenplantage in ihre kärglichen Unterkünfte zurückgekart werden, hält Polgovsky auf dem offenen, klapprigen Lastwagen das Gesicht eines Mädchens im Vorschulalter fest, dem die Trauer und die Schwere seines Daseins eingeschrieben sind. Der Ausdruck der Augen – und die Ästhetik des Porträts – erinnern unvermittelt an die Schwarzweiss-Bilder der US-amerikanischen Fotografin Dorothea Lange, die in 1930er Jahren, in der Depressionszeit nach der Weltwirtschaftskrise, Hunger und Armut von Wanderarbeitern auf Erbsenplantagen festhielt. 70 Jahre, nachdem ihre berühmten Reportagebilder um die Welt gingen, tragen auf dem amerikanischen Kontinent Kinder noch immer dasselbe Schicksal – diesmal nur etwas weiter südlich.

Die spektakuläre Anmutung, die «Los Herederos» durchaus eigen ist, resultiert aus der kommentarlosen Verdichtung von authentischen Eindrücken. Was Polgovsky zeigt, kommt auf den ersten Blick leicht, dynamisch und unspektakulär daher – und erzählt doch von einem Verbrechen an der Menschlichkeit: Die Ausbeutung mexikanischer Kinder, die stellvertretend auch für Nachkommen aus andern Ländern stehen. Die Kraft und Spannung der Dokumentation ist schon unzähligen Direktoren von Filmfestivals auf der ganzen Welt aufgefallen. Seit er in Venedig letztes Jahr Premiere feierte, wurde der Film an zahlreichen internationalen Festivals, so den renommierten Plattformen für Dokumentarfilme in Amsterdam und Nyon, an der Berlinale oder der Talentschmiede in Rotterdam aufgeführt. In «Los Herederos» vereinigen sich inhaltliche Brisanz und formale Dringlichkeit zu einer düsteren Aussage: Die Kinderarbeit ist ein Flächenbrand.

KINDERARBEIT: ZAHLEN, RECHTE UND BEDINGUNGEN

Die Zahl der Kinderarbeiter wird weltweit auf 100 bis 250 Millionen geschätzt. Rund 15 Millionen davon entfallen auf Bangladesch, 44 Millionen auf Indien und etwa 60 Millionen auf Lateinamerika. Hier wiederum werden 20 Millionen für Brasilien, 11 Millionen für Mexiko, 800'000 für Kolumbien und mehr als einen Million Kinderarbeiter für Guatemala angegeben. Dokumente der International Labour Organisation (ILO) gehen davon aus, dass weltweit 20 bis 30 Prozent der Kinder zwischen 6 und 15 Jahren arbeiten, gleichzeitig beträgt die Rate der arbeitslosen Erwachsenen in vielen Schwellenländern 20 bis 30 Prozent.

Der Hauptgrund für ausbeuterische Kinderarbeit sind laut der Kinderhilfsorganisation „Terre des Hommes“ die niedrigeren Kosten: Kinder sind billige Arbeitskräfte, leicht zu disziplinieren und nicht organisiert. 55 Prozent der arbeitenden Kinder sind Jungen, 45 Prozent Mädchen. Nur 38 Prozent erhalten einen Lohn. Arbeitende Mädchen sind in der Regel stärker benachteiligt als Jungen. Viele von ihnen tragen zum Familienunterhalt bei, so allein 22 Prozent der Kinder aus brasilianischen Familien, deren Pro-Kopf-Einkommen 50 Prozent des Mindesteinkommens ausmacht.

Kinder arbeiten heute nahezu in allen Bereichen. Sie pflücken Baumwolle und Kaffee, bauen in Marmorsteinbrüchen und Bergwerken ab, knüpfen Teppiche oder drehen Zigaretten. Unter äusserst gesundheitsschädigenden Bedingungen stehen sie zudem in der Kokainproduktion, in Gerbereien, der Streichholz- oder Glasindustrie im Einsatz. Mittlerweile arbeitet die Mehrheit von ihnen im informellen Sektor auf der Strasse als Verkäufer von Losen oder Süßigkeiten, als Schuhputzer, Autoaufpasser, Träger im Supermarkt oder auf dem Markt; vor allem Mädchen sind auch als Hausangestellte oder in Kleinbetrieben tätig. Statistisch gesehen kann ein Kleinkind von 3 oder 4 Jahren mehr einbringen als es zum Leben braucht.

Noch immer wächst die Zahl der sich prostituierenden Kinder; in Lateinamerika sind davon vor allem Mädchen betroffen, in anderen Regionen wie den Philippinen oder Sri Lanka auch Jungen. In Thailand wird ihre Zahl auf 800'000 geschätzt; die Ausbeutung steht in engem Zusammenhang mit dem Massentourismus.

Seit 1989 regelt die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen offiziell den Einsatz bzw. Missbrauch von Kindern im Arbeitsbereich. In Artikel 32 wird das Recht des Kindes anerkannt, «vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt um nicht zu Arbeiten herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen können.» Die Konvention verlangt von den UN-Mitgliedstaaten die Festlegung eines Mindestalters, der Arbeitszeiten und -bedingungen sowie angemessene Strafen bei Nichtbefolgung. In zwei Zusatzprotokollen wurden 2001 die Beteiligung Minderjähriger an bewaffneten Konflikten (Kindersoldaten) sowie Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie geächtet; letzteres trat 2002 mit 32 Vertragsstaaten in Kraft.

Als Folge der Ratifizierung, die mit Ausnahme der USA und Somalias von allen Staaten der Erde vollzogen wurde (Stand: Dezember 2008), mussten zahlreiche nationale Gesetze ange-

glichen werden. Viele lateinamerikanische Staaten haben in den 1990er Jahren ihre Jugendschutzgesetze überarbeitet. Mehrere asiatische Länder hingegen konnten sich nicht zur Anerkennung eines Mindestalters von 15 Jahren durchringen, wie es die Internationale Arbeitsorganisation bereits 1973 forderte. Obwohl sie das Übereinkommen unterschrieben haben, halten zahlreiche Länder die Rechte der Kinder nicht ein. Berichte etwa aus Indien (Teppichindustrie) oder Peru (Goldminen) belegen eindeutige Verstösse gegen die Konvention.

In jüngerer Zeit haben unterschiedliche Organisationen gefordert, zur Durchsetzung der Abkommen handelspolitische Massnahmen anzuwenden. Während solche Eingriffe von der US-Regierung, einigen lateinamerikanischen Staaten sowie Gewerkschaften und NGOs als diskussionswürdig und tendenziell positiv betrachtet werden, lehnen die Mehrheit der Arbeitgeber und die Schwellenländer vor allem in Asien sie als sozial verbrämten Protektionismus ab. In Lateinamerika wehren sich Organisationen arbeitender Kinder wie etwa die «Mathoc» in Peru oder «Natras» in Nicaragua gegen die negative Konnotation der Kinderarbeit und ein Mindestalter.

In Mexico, wo Eugenio Polgovsky den Dokumentarfilm «Los Herederos» gedreht hat, wird die Situation durch enorme Einkommensunterschiede geprägt. Mehr als ein Fünftel der rund 103 Millionen Einwohner lebt unter der Armutsgrenze. Besonders stark betroffen ist die indigene Bevölkerung, die wie in vielen lateinamerikanischen Ländern sozial und wirtschaftlich benachteiligt ist. Knapp 80 Prozent sind von Armut bedroht und haben nicht genug zum Leben. Mädchen und Jungen, die schon im Kindesalter hart arbeiten müssen, gehören zum Alltag. Laut SOS Kinderdörfer arbeiten schätzungsweise 3,5 bis 5 Millionen Kinder unter 15 Jahren. In den Städten sind annäherungsweise 250'000 Kinder auf der Strasse. Die Arbeitslosigkeit liegt in Mexico nach offiziellen Angaben bei rund 4 Prozent. Ein weiteres Viertel der Menschen ist unterbeschäftigt und versucht, mit einem zu geringen Lohn die Familie über Wasser zu halten. Auf der Suche nach Arbeit sind in den letzten Jahren über 3 Millionen Menschen vor allem gegen Norden in die USA ausgewandert.

Quellen: Terre des Hommes / SOS-Kinderdörfer / Wikipedia